

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 160 (1994)

Heft: 10

Artikel: Amerikanische Gefechtsausbildung in Hohenfels

Autor: Zwuygart, Ulrich / Egli, Elamr / Rosenbaum, Harry

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-63237>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

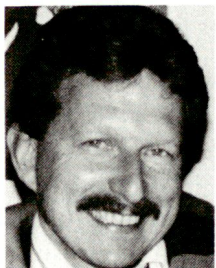
Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

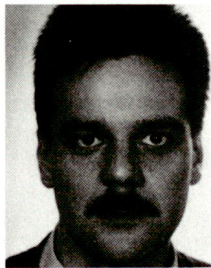
Amerikanische Gefechtsausbildung in Hohenfels

Ulrich Zwygart, Elmar Egli und Harry Rosenbaum

In Hohenfels zwischen München und Regensburg verfügt die US Army seit 1945 über ein grosses Ausbildungszentrum. Es umfasst etwa 360 Quadratkilometer, einen kleinen Flugplatz, Übungsdörfer, ein permanentes Logistikbataillon und eine permanente Markeinheit in ca. Bataillonsstärke mit 254 gepanzerten Fahrzeugen (OPFOR: Opposing Force). Amerikanische und NATO-Einheiten werden dort realitätsnah ausgebildet. Der Kommandant des Panzerbataillons 8 und zwei Stabsmitarbeiter hatten Ende März 1994 Gelegenheit, Ausschnitte aus Übungen zu beobachten.



Ulrich Zwygart,
Major i Gst,
Kdt Pz Bat 8,
Dr. iur.,
Fürsprecher;
Berufsoffizier
der Mechanisierten
und
Leichten Truppen.



Elmar Egli,
Hptm,
Kdt Stv Pz Bat 8,
Informatikingenieur
HTL, Leiter Technik
Micarna SA.



Harry Rosenbaum,
Hptm,
Nof Stab Pz Bat 8;
Vizedirektor
einer Grossbank.

Kampf um VIP Hill

In der Nacht hatte sich ein BLAUES mechanisiertes Bataillon zur eilig bezogenen Verteidigung eingerichtet. Ein ROTES Regiment griff im Morgenrauen, nach ersten Aufklärungsergebnissen, mit Artillerie, Helikoptern und Panzern an. Rauchmaschinen markierten die gründliche Artillerieschützungs- und Helikopterschutzsties ROT danach in mehreren Kolonnen den Strassen entlang vor. Der Angriffsbeginn war wenig schwungvoll. Je länger aber der Angriff dauerte, um so dynamischer entwickelte sich der Kampf. BLAU hatte während der Nacht Minenfelder verlegt und vorgeschobene PAL-Stellungen eingerichtet, die zu Beginn viele ROTE Panzer abschossen.

Das BLAUE Bataillon kämpfte kompanie-, manchmal sogar zugsweise, ohne sich auf einen Entscheidungskampf einzulassen. Vorerst schien es den Beobachtern auf dem «VIP Hill» so, als ob der ROTE Angriff stockte. Eine Minensperre musste von ROT geräumt werden. ROT erlitt in dieser ersten Phase ungefähr 40 Prozent Verluste. Der Angriff schien gescheitert und BLAU begann sich um

die Verwundeten zu kümmern. Dann jedoch, und hier begann der Unterschied zu unseren Übungen, griff erst das Gros des ROTEN Kampfverbandes in das Gefecht ein. Mehrere Dutzend Panzer stiessen gleichzeitig aus verschiedenen Richtungen gegen BLAU vor. Der Kampf wurde sofort dynamisch und unübersichtlich. Die Anzahl ROTER Panzer nahm ständig zu. Nach alter WAPA-Doktrin kämpfte ROT ohne Rücksicht auf Verluste. Wir sahen den Einsatz der zweiten Staffel zur Erzwungung des Durchbruchs. BLAU wurde vernichtet.

Dennoch zeigte die spätere Übungsbesprechung, dass sich BLAU gut geschlagen und mit seiner Artillerie überraschend wirksam und aktiv gekämpft hatte. Wir hörten später, dass der BLAUE Brigadekommandant mit der Leistung seiner Truppe unzufrieden gewesen sei und eine Wiederholung der Übung gefordert habe. Der Waffenplatzkommandant gewährte ihm dann auch seinen Wunsch. In Hohenfels dient alles der Truppe, auch die rund 1000 fest angestellten Zivilisten.

Simulatoren und Technologie

Die amerikanischen Profis sahen an diesem sehr kalten Morgen etwa gleich aus wie unsere Pänzler nach einer Manövernacht. Verschieden zu unseren war aber die eingesetzte Technologie der Übungsleitung. Jeder Panzer und jeder Soldat war jeweils mit einem aktiven und passiven SIM-Gerät ausgerüstet. Alle Schüsse und Treffer werden automatisch erfasst und ausgewertet. Die Soldaten erleben den Kampf hautnah. Selbst die Minen sind mit SIM bestückt. Fährt ein Panzer durch ein Minenfeld, so explodieren die Minen, lösen am Panzer Störungen aus oder bewirken dessen Ausfall. Ein Panzer pro Zug, beziehungsweise ein Soldat pro Zug sollen zusätzlich bald mit einem verbesserten Gerät ausgerüstet werden, das nicht nur Treffer und Schüsse, sondern auch Bewegungen und Tätigkeiten (C-Schutz, Nachladen, usw.) festhält. Die elektronische Überwachung der Truppen ermöglicht es bereits heute, zu jeder Phase des Einsatzes konkrete Angaben bis Stufe Einheit zu machen, unabhängig davon, ob ein Schiedsrichter in der Nähe ist oder nicht.

Es werden so viele Daten erfasst, dass deren Auswertung sehr komplex und aufwendig ist. Man müsste ein Team von Schiedsrichtern einsetzen,



ROT (mit M-60) im Anmarsch. Im Hintergrund der «VIP-Hill».

um die Daten zu sichten, zu bewerten und zu verdichten. Ob das getan wird, blieb letztlich unklar. Vielleicht bleibt es oft dabei, dass die Truppe ein die wichtigsten Daten enthaltendes «take home package» erhält und die Nachbearbeitung selbst vornehmen muss.

Professionelles Training

Ein Truppeneinsatz in Hohenfels dauert 25 Tage. Davon benötigen die Amerikaner für Umrüsten und Stabs-training drei Tage, für das Einüben im Gelände und die Kampfvorbereitung fünf Tage und für das Retablieren am Schluss des Einsatzes drei Tage. Somit verbleiben 14 Tage für Gefechtsübungen auf Gegenseitigkeit gegen die OPFOR.

Gleiches gilt für die Ausbildung der Kommandanten. Das Combat Maneuver Training Center (CMTC) schult Panzerbataillons- und Brigadekommandanten und ihre Kernstäbe mit Hilfe von Führungssimulatoren. Auch bei den Amerikanern wirken die Lokalitäten etwas improvisiert. Hingegen tritt der Vorsprung der amerikanischen Armee bezüglich Simulation für grössere mechanisierte Verbände klar zutage. Um nur ein kleines Beispiel zu nennen: Der beübte Brigadekommandant muss nicht nur sein im Feld stehendes Bataillon, sondern gleichzeitig ein zweites Bataillon führen, das vor, neben oder hinter dem tatsächlich beübten Bataillon simuliert wird. Die Arbeit von Kommandant und Stab wirkt sich auf das beübte Bataillon und auf die simulierten Verbände aus. Feldübung und Computersimulation sind interaktiv. Interaktivität (jede Aktion beeinflusst

alle anderen Aktivitäten) ist auch das Kennzeichen der sogenannten «Operations other than war» (OOTW).

OOTW (Bewaffnete Konfrontation unterhalb der Kriegsschwelle)

Bisher haben wir unsere Truppe unter Annahme eines einfachen Gefechtsfeldes beübt. So denken wir beispielsweise beim Häuserkampf an Handgranaten und Sprengtrupp, aber kaum an Zivilisten. Neue Bedrohungsformen und Einsatzarten zeichnen sich ab. Auf dem Gefechtsfeld gibt es heute Zivilisten, versorgungswichtige Installationen und Kulturgüter, die zu schützen oder zu schonen sind. Es kann auch sein, dass militärische Gewalt bestimmte Situationen nicht bereinigt, sondern verschärft.

Das CMTC misst der Ausbildung in OOTW einen gleich hohen Stellenwert bei wie der traditionellen Gefechtsausbildung. Übungsannahme ist ein humanitärer Einsatz in einem Umfeld, das stark an den Krieg im ehemaligen Jugoslawien erinnert. Die Truppe lernt das Durchführen punktueller Angriffe, den Kampf gegen Terroristen, die Unterstützung der Zivilbevölkerung, den Kampf gegen Drogenschmuggel und die Unterstützung einer befreundeten Bürgerkriegspartei. Dieses breite Spektrum widerspiegelt die Ambitionen einer Grossmacht und übertrifft unsere Bedürfnisse und Möglichkeiten bei weitem. Teile der Ausbildung sind indessen auch für uns von Interesse.

Die Übungsanlage ist so komplex wie die Wirklichkeit. Es gibt drei ethnische Gruppen, bis zu sieben reguläre

und irreguläre Streitkräfte, eine heterogene Zivilbevölkerung und als letzte, aber nicht unwichtigste Partei, die Massenmedien (CNN).

Zahlreiche Übungsgehilfen spielen eine feste Rolle während ungefähr zwei Monaten. Sie sind Bürgermeister, Arzt, lokaler Anführer einer bewaffneten Bande, UNO-Inspektoren, Polizisten, Terroristen oder feindliche Streitkräfte. Fast niemand spricht Englisch oder Deutsch. Sprachspezialisten der Armee zwingen die beübte Truppe zum Einsatz von Dolmetschern.

Der beübten Truppe stehen neben eigenen Sprachspezialisten auch mindestens ein im Stab eingeteilter Jurist bei.

Probleme mit OOTW

Die Ausbildung ist sehr verschieden von der herkömmlichen Gefechtsausbildung. Die Verantwortung ist weit nach unten delegiert. Lässt sich eine Gruppe provozieren, so kann dies von Reportern gefilmt werden. Damit kann der ganze Einsatz in Verruf geraten. Fremde und eigene Medien sind ständig präsent und warten auf Schlagzeilen. Ein einzelner kann mit seinem Verhalten die Menge gegen alle Kameraden aufbringen. Ein Offizier der beübten Truppe konnte seine persönliche Erfahrung machen. Er hatte Befehl, mit der Lokalverwaltung eines Dorfes Kontakt aufzunehmen. Er stellte sich breitbeinig auf den Dorfplatz und begehrte lauthals, man möge ihm den Bürgermeister vorstellen. Irgend jemand hat ihn aus dem Hinterhalt erschossen. Für unvorbereitete Militärs ist Krieg führen einfacher als den «Frieden erhalten».

Szenarienschreiber und Figuranten

Es werden im voraus genau festgelegte, auf Erfahrung basierende Szenarien gespielt. Zum Beispiel brauchen Einheimische Hilfe vom Truppenarzt oder benötigen Sanitätsmaterial. Diese Informationen sind durch die Truppe zu beschaffen. Geht diese Information unter oder reagiert die Truppe nicht, so verschlechtert sich das Verhältnis der Zivilbevölkerung zur Truppe, ohne dass deren Kommandant die Gründe kennt.

Es kann aber auch sein, dass die Zivilbevölkerung Treibstoff verlangt, ein militärisches Gut, das nicht abgegeben werden darf. Entscheidet der Kommandant oder der zufällig anwesende Unteroffizier nach der Erfahrung mit dem Sanitätsmaterial, beim Benzin diesmal grosszügig zu handeln, so löst er damit Forderungen aller anderen Parteien aus, die unmöglich befriedigt werden können. Daraus ergeben sich sofort wieder neue Probleme, mit denen die Truppe fertig werden muss.

Es gibt kaum ein im voraus festzulegendes «richtiges Verhalten». Vieles ist unsicher. Was geschieht, wenn ein Fernseheteam nur eine Sequenz mit schiessenden Soldaten aufzeichnet, nicht aber die zum Schusswechsel führenden Gründe? Militärische Gewaltanwendung kann problematisch sein, wie das folgende Beispiel zeigt.

Eskortierung eines UNO-Konvois

Es galt, einen UNO-Konvoi zu einem bestimmten Punkt zu eskortieren, wo unter UNO-Aufsicht ein Ge-



US-Soldaten in Verhandlung mit «Dorfbewohnern» (Figuranten).

fangenaustausch stattfinden sollte. Der Konvoi gliederte sich in ein Vorausdetachment mit Aufklärern, Kampfschützenpanzern (Bradley) und Geniemitteln (Minenräumschlangen), gefolgt von einer Nahsicherung vor und hinter dem eigentlichen Konvoi und einer Nachhut mit Bradleys und M1.

Irreguläre feindliche Kräfte wollten den Konvoi stoppen. Sie verlegten eine Minensperre in einem Waldengnis und bereiteten einen Hinterhalt vor. Als das Vorausdetachment das Hindernis erkannte und räumte, verhielt sich der Gegner ruhig und wurde nicht entdeckt. Das Vorausdetachment setzte den Marsch fort.

Es war charakteristisch, wie gründlich und ernsthaft das Räumen der Minensperre erledigt wurde. Der Sprengtrupp arbeitete in wadentiefem Schlamm, brachte seine Sprengladungen an und zog sich zurück, nicht ohne

dass uns der Sprengmeister, ein Sergeant, einen seltsamen Blick zuwarf. Der Grund dafür wurde uns erst bei der Explosion klar. Wir waren uns an die Markier-HG gewöhnt, aber der Knall dieser Explosion war realistisch und wir waren zu nahe dran.

Nach der Durchfahrt des Vorausdetachements sperrten die Freischärler die Strasse erneut, diesmal mit Stacheldraht. Die Nahsicherung des Konvois fuhr auf das Hindernis auf und stieg aus, um es beiseite zu räumen. In diesem Moment eröffneten die Freischärler das Feuer. Der Konvoi war blockiert, seine Spitze lag unter Beschuss. Es dauerte etwa zehn Minuten, bis ein Bradley des Vorausdetachements zurückkam und den Kampf aufnahm. Der Schützenpanzer fuhr in den Wald und vernichtete den Gegner mit seiner 25-mm-Kanone auf ca. 50 Meter Distanz. Die Kanone feuerte, bis alle Freischärler getroffen waren. Es entbehrte nicht der Grausamkeit, als die Schnellfeuerkanone gnadenlos auf die Freischärler in ihrem Erdloch schoss. Die Übung zeigte klar, dass der UNO-Einsatz ohne kampfkraftige Sicherung an einer Gruppe leichtbewaffneter Irregulärer gescheitert wäre.



UN-Konvoi mit Eskorte.

Anmerkungen zur Ausbildung

Es war klar, dass die Ausbildung von oben geführt war und dass sich dieser Einfluss auf allen Stufen bemerkbar machte. Die Vorgesetzten waren permanent auf den Übungsplätzen anwesend und haben diese in der gleichen kompletten Kampfausrüstung wie die Soldaten mitverfolgt.



US-Soldaten bei Entminungsarbeiten.

Der Übungsplatz war so eingerichtet, dass jeweils stufengerecht alle Ausbildungsschritte durchlaufen werden konnten. In der Zeit, in der die Stufe Bataillon auf dem taktischen Simulator beübt wurde, fand die Ausbildung auf dem Schiessimulator statt. Danach wurden die Kampfvorbereitungen im Gelände ergänzt und erste Zugs- und Kompanieübungen durchgeführt. Nach deren Abschluss wurde das ganze Bataillon in einzelnen Übungen in freier Führung auf dessen Kampftauglichkeit hin überprüft.

Alle Übungen waren minutiös vorbereitet und bis ins letzte Detail geplant. Es wurden Schwergewichte auf mögliche Einsatzformen eines Kampfverbandes gelegt. Es bestätigte sich, dass einheitlich ausgebildete Truppenverbände auch einheitlich geführt und eingesetzt werden können.

Darstellung des Gefechts und des Gefechtsfeldes

Die OPFOR hat die Aufgabe, einen möglichen Gegner so realistisch wie möglich darzustellen. Dabei werden sogar spezielle Kampffahrzeuge eingesetzt, welche sich von den bei der Übungstruppe eingesetzten unterscheiden. Die über zwei Jahre in dieser Funktion eingesetzte OPFOR garantiert eine Kontinuität in der Ausbildung bei allen geübten Truppenverbänden. Es versteht sich von selbst, dass alle Kampffahrzeuge sowie alle Soldaten mit Schiessimulatoren und

Trefferdetektoren ausgerüstet sind. In Verbindung mit den eingesetzten GPS (Global Positioning System) und einer umfassenden Kommunikations- und Rechneranlage ist es möglich, das gesamte Gefechtsfeld zu überwachen und eine umfassende Auswertung von allen Gefechtsabläufen vorzunehmen. Dank diesen technischen Hilfsmitteln sind auch die Voraussetzungen gegeben, alle Übungen in freier Führung durchzuführen und damit auch eine Auswertung der Führungsarbeit und des Könnens der Kommandanten und Stäbe abgeben zu können.

Wir sind es gewohnt, uns auf unsere Hauptkampfform, den Panzerkampf, zu konzentrieren. Andere Bedrohungsformen, wie Artilleriefeuer, Minen oder Helikopterangriffe werden nur in Ansätzen oder gar nicht dargestellt. Ganz vergessen wird bei uns auch, dass wir uns niemals in einem sterilen Gefechtsfeld bewegen werden, sondern dass wir mit unseren Waffen

inmitten der Zivilbevölkerung und in der Regel im überbauten Gebiet kämpfen.

Folgerungen für Ausbildung und Führung unserer Milizarmee

Es kann nicht darum gehen, alles unbesehen von der US Army übernehmen zu wollen. Zu unterschiedlich sind Auftrag, Umfeld und finanzielle Möglichkeiten unserer Armee. Unseres Erachtens ist es auch nicht wünschbar, einen im Verhältnis zum Erfolg so grossen technischen und personellen Aufwand für Übungen zu betreiben.

Folgende Überlegungen beschäftigen uns seit unserem Besuch in Hohfels:

■ **Übungen mit Testcharakter.** Mindestens (verstärkte) Kompanien sollten vermehrt von erfahrenen Kadern auf speziellen Übungsplätzen beübt werden. Es ist zu hoffen, dass dieses Postulat im Rahmen der Ausbildungsregionen verwirklicht wird.

■ **Länger dauernde Übungen.** Unsere herkömmlichen mehrstündigen Übungen oder zweitägigen Rückmarschübungen sind wenig wirksam als Test für Kader und Truppe.

■ **Vielfältigere Bedrohungsszenarien.**
■ **Stationierung von Panzern auf Übungsplätzen.**

Im Sinne einer Schlussbemerkung erlauben sich die Autoren den Hinweis, dass sie sich, zusammen mit den Soldaten des Panzerbataillons 8, der Herausforderung CMTC stellen würden. Es dürfte sich lohnen, während eines Wiederholungskurses von der OPFOR beübt zu werden. Wir sind überzeugt, dass ein schweizerischer Truppenkörper mit der notwendigen Vorbereitung Leistungen zeigen würde, die dem internationalen Vergleich durchaus standhielten. ■

Studienreise der SOG nach China vom 8.–26. Mai 1994

Militärische Besuche fanden statt bei der chinesischen Militärakademie, beim Institut für strategische Studien und bei einer Infanteriedivision. Zudem wurde die aus 20 Offizieren bestehende SOG-Delegation an den Etappenorten der Reise von den lokalen Militärkommandanten empfangen und betreut. Ebenfalls empfangen wurde die Delegation durch den schweizerischen Botschafter in der Volksrepublik China. Die Reiseroute führte über Peking, Xian, Chengdu, Chongqing, Wuhan, Kanton, Shenzhen und Hongkong.

Die SOG-Delegation wurde in China sehr gut empfangen. Die während der Besuche und Empfänge geführten Gespräche waren, auch bei heikleren Themen, erfrischend offen. Auf der gut organisierten Reise wurden den Reiseteilnehmern nicht nur die Schönheiten, sondern auch die Probleme des Landes vor Augen geführt. Sie kehrten sehr beeindruckt und befriedigt in die Schweiz zurück.

Fazit: Durchaus erfüllte Erwartungen; der Dialog der SOG mit China sollte weiter gepflegt werden.

Kommission SOG International